

## Aus der Schlußsitzung des Reichstages.

4 Berlin, 22. Juni.

In der Schlußsitzung des Reichstages ist es ein wenig lärmend zugegangen und über manche Vorgänge derselben kann man sich erst aus dem jetzt vertheilten stenographischen Berichte Licht verschaffen. Die nachfolgende Episode verdient, der Vergessenheit entrissen zu werden. Es wird über die Wahl des Abgeordneten Hartmann verhandelt. Die Commission hat einen schriftlichen Bericht erstattet, in welchem sie trotz mannigfacher Wahlbeeinflussungen, welche vorgekommen sind, die Gültigkeit beantragt. Der stellvertretende Referent erhält, wie sich's gebührt, zuerst das Wort und empfiehlt die Annahme des Commissionsantrages, indem er auf den gedruckten Bericht verweist. Nachdem der Referent gesprochen hatte, hätte der Ordnung nach der Präsident erklären müssen: „Ich eröffne jetzt die Discussion.“ Statt dessen sagte er: „Ich schließe die Discussion; wir kommen zur Abstimmung.“ Es war der erste Vicepräsident des Hauses, der nationalliberale Abgeordnete Herr Dr. Buhl, der diesen Geniestreich leistete. Sofort erheben sich einzelne Mitglieder und bemerken, es sei doch im parlamentarischen Leben nicht gerade üblich, eine Discussion zu schließen, die überhaupt nicht eröffnet worden ist. Herr Buhl giebt ausdrücklich zu, daß er die Discussion nicht eröffnet habe, führt aber zu seiner Rechtfertigung an, es habe keine Meldung zum Worte vorgelegen. Das ist das Wichtigste, was in dieser Situation überhaupt gesagt werden konnte, denn nach § 47 der Geschäftsordnung ist eine Meldung zum Worte überhaupt erst dann möglich, wenn die Discussion eröffnet ist. Zuvor wäre solche Meldung unzulässig. Nun achte man auf den reizenden Pöbel: Nach der Geschäftsordnung kann sich Niemand zum Worte melden, bevor die Discussion eröffnet worden ist, aber der Präsident eröffnet die Discussion nicht, wenn nicht zuvor eine Meldung zum Worte stattgefunden hat. Damit ist das unfehlbare Mittel gefunden, den widerwärtigen Redebred in den Parlamenten gründlich zu beseitigen. Bisher ist es zwar noch nie vorgekommen, daß ein Präsident eine Discussion geschlossen hat, ohne den Mitgliedern Gelegenheit zu geben, sich darüber zu äußern, ob sie reden wollen oder nicht. Allein nachdem Herr Buhl als glücklicher Pfadfinder vorangegangen, werden Andere ihm schon nachfolgen.

Und nun kommt das Schönste: der Abgeordnete Singer verweist auf die Geschäftsordnung mit Worten, die kaum mäßiger hätten gewählt werden können. Ich theile sie mit:

„Ich muß für mich und meine Fraction dagegen protestiren, daß wir die Handhabung der Geschäftsordnung in die Discretion des jeweiligen Herrn Präsidenten verlegen sollen. Wir sind in der Lage, verlangen zu können, daß der Anordnung der Geschäftsordnung in jedem Falle nachgekommen wird.“

Dafür wird er von Herrn Dr. Buhl zur Ordnung gerufen. Nach § 44 der Geschäftsordnung ist es zwar jedem Mitgliede gestattet, auf die Geschäftsordnung zu verweisen, aber wer es thut, wenn sie verletzt ist, wird zur Ordnung gerufen. Die Parteigenossen des Herrn Buhl waren von seiner Präsidialführung ganz entzückt; sie haben den richtigen Mann an die richtige Stelle berufen. Herr Singer hätte gegen den Ordnungsruf schriftliche Einsprüche erheben können, aber die Entscheidung darüber war erst in der nächsten Sitzung zulässig. Und diese nächste Sitzung fand nicht statt.

## Politische Uebersicht.

Breslau, 23. Juni.

Ueber die vom französischen Kriegsminister, General Ferron, der Kammer vorgelegten Gesekentwürfe wird der Kr.-Ztg. von sachverständiger Seite geschrieben:

„Vor Allem soll die Cavallerie vermehrt werden. Bekanntlich war die 3. Cavallerie-Division noch nicht gebildet, dafür allerdings die 6. überflüssig. Zur Bildung dieser 3. Division sollen nun die 2. und 4. Fusaren, welche bisher in Algier standen (in Orléansville und Petit D. Bone), nach Europa zurückgebracht und dafür zwei neue (5. und 6.)

Regimenter Chasseurs d'Afrique formirt und die zurückgeführten Fusaren-Regimenter in der Region Melun und Fontainebleau untergebracht werden. Außerdem sollen zur Completion jener Division noch 4 Regimenter, die 13. und 14. Fusaren und 27. und 28. Dragoner, gebildet werden, so daß im Ganzen also 6 neue Regimenter, bezw. 3 Cavallerie-Brigaden mehr als früher an der deutschen Grenze stehen werden, indem, wie man hört, ein Theil der neuformirten Cavallerie in der Nähe von Belfort Unterkunft finden soll. Ebenso schwerwiegend sind die Veränderungen, welche der Kriegsminister für die Infanterie in Aussicht genommen hat. Die Friedenscadres der französischen Armee sind so schwach, daß die Compagnien ohne Completionen kaum rationelle Uebungen vornehmen konnten. Ferron hat nunmehr vorgeschlagen, die Depot-Compagnien und 4 Bataillone ähnlich zu bilden, wie die deutschen Giaz-Compagnien bezw. Bataillone, d. h. sie nur im Mobilmachungsfalle zu formiren. Dadurch können die bisherigen Cadres derselben auf die übrigen Theile des Regiments vertheilt werden, und es fällt von den etwa 700 eingehenden Friedens-Compagnien so viel Mannschaft ab, daß nunmehr die Friedensstärke der Compagnien von etwa 80 auf 120 Mann gebracht, also ähnlich groß wird, wie in der deutschen Armee. Jeder Soldat weiß, wie wichtig diese Verringerung ist, weil sie nicht nur einen rationellen Friedensdienst erst möglich macht, sondern auch den Uebergang von der Friedens- zur Kriegsförmation wesentlich erleichtert. Ein Theil der dadurch überflüssig werdenden Offiziere wird den betreffenden Regimentern aggregirt und das Avancement der Offiziere dadurch erleichtert werden, daß man eine Anzahl derselben, welche über 25 Jahre gedient haben, zur Disposition stellt. Schließlich will Ferron für jedes Armecorps ein neues, im Ganzen 18 neue Regional-Regimenter bilden, die ähnlich wie die preussischen Füsilier-Regimenter ein neuntes Regiment im Corpsbezirk bilden sollen. Wenn es auch in der Vorlage heißt, daß diese 18 Regimenter für die Besatzungen der Festungen 1. Klasse und Paris dienen sollen, so sind es nichtsdestoweniger 18 neue Infanterie-Regimenter, die uns gegenübergestellt werden. Endlich wird der Kriegsminister auf dem Verwaltungswege die von den Kammern so dringend gewünschte dreijährige Dienstzeit effectiv einführen, da selbst bei Annahme des „loi organique“ die Durchführung derselben erst im Jahre 1890 möglich sein würde. Offenbar will der Kriegsminister durch die energische Inangriffnahme aller dieser Umformungen das „Gesetz Boulangier“ unnötig machen, dessen Schwächen auch er durchsah, welches aber die Kammern, um vor ihren Wählern erscheinen zu dürfen, in Angriff nehmen müssen. Wie man hört, votiren aber selbst viele Deputirte nur für das Gesetz in der Hoffnung, daß der Senat dasselbe doch wieder ablehnen werde. Betrachtet man die große Vermehrung der Infanterie, so ist die Wirkung derselben dadurch bedeutend abgeschwächt, daß die Unteroffizierfrage in Frankreich eine noch ungelöste ist, ja eine immer schwieriger wird, je mehr man die Dienstzeit abkürzt. Da man in Frankreich fast gar keine Capitulanten (d. h. solche, die über die gesetzliche Zeit hinaus in Dienst bleiben) kennt, so sind die meisten Unteroffiziere von gleichem Dienstalter, wie die älteren Leute, und es haben selbst viele Feldwebel keine längere als vierjährige Dienstzeit, die sich bei der Einführung der längeren Dienstpflicht oft auf eine dreijährige herabmindern würde. Da die Unteroffiziere aber bekanntlich das Knochengestütz jeder Armee-Organisation bilden, so ist es nicht zu verwundern, wenn die französische Armee mit jeder numerischen Vergrößerung an innerem Verfall einbüßen wird. Jedenfalls aber hat die deutsche Armee an General Ferron einen Gegner gefunden, mit dem sie ernstlich zu rechnen haben wird.“

Die „Neue Fr. Pr.“ unterzieht die Reformpläne des Generals Ferron ebenfalls einer Besprechung, sie kommt aber dabei zu wesentlich anderen Resultaten, als die Kreuztg. Sie schreibt:

Die fürchterlichen Rüstungen Frankreichs schrumpfen zu einer Vermehrung der Reiterei um vier Regimenter ein, während durch die Auflösung der vierten Bataillone in Friedenszeiten, durch die Abschaffung der Jäger und der Depot-Compagnien eine Ersparnis verflucht wird, deren Höhe allerdings von der künftigen Kopfzahl der Compagnien abhängig, die aber selbst bei beträchtlicher Vermehrung des Mannschafsstandes nicht ganz illusorisch bleiben kann. Daß Frankreich nicht kriegerisch ist, beweist schon die einfache Thatsache einer so tiefgreifenden Umänderung der Armee, wie sie, abgesehen von den Reformationen, die Einführung einer kürzeren Dienstzeit nach sich zieht. Die französische Armee wird den Proceß, den sie nun durchzumachen hat, erst im Jahre 1890 vollendet haben. In der Zwischenzeit an einen Krieg mit Deutschland auch nur zu denken, wäre Wahnsinn. Kein Franzose von fünf gefundenen Sinnen wird dies in Abrede stellen, und darin liegt die allgemeine politische Bedeutung des neuen französischen Militärgesetzes und der vier Entwürfe, welche General Ferron in diesen Tagen der Kammer vorlegen wird.

## Der Liebesbote.\*)

Novelle von K. Rinhart.

[9]

„Bitte, unterbrich mich nicht so oft“, sagte ich ungeduldig, „Du störst mir alle Stimmung, und die brauche ich, um von dem Mädchen zu reden! Auch für sie begann ein neues Leben, das merkte ich wohl. Sie, die wie eine Gefangene behandelt war, hatte jetzt volle Freiheit zu kommen und zu gehen, wie es ihr beliebte, ja mit mir allein in Feld und Garten umherzustreifen. Sie hatte nie Geschwister gehabt und war einsam aufgewachsen; kein Wunder, daß sie sich des jungen Gefährten freute, dem sie ja auch zu großem Danke verpflichtet war, und dem sie sich um so mehr nahe fühlte, als er um ihr Liebesgeheimniß wußte. Mit einer reizenden Vertraulichkeit, einer rührenden Unbesangtheit begegnete sie mir; gegen einen lieben Bruder, einen alten Jugendfreund hätte sie nicht anders sich benehmen können. Unermüdlich ging sie auf meine Interessen ein; sie, die bisher ganz in praktischer Thätigkeit aufgegangen war, begeisterte sich nun für die Dichter, die ich ihr zu erschließen suchte, und hörte mir ergrißten zu, wenn ich den Faust declamirte. Der Alte freute sich sichtbar unserer wachsenden Freundschaft und begünstigte sie auf alle Weise. Wenn ich früh ein paar Stunden mit ihm auf den Feldern umhergelaufen, war mein Tagewerk vollbracht, und er selbst schickte mich dann, zufrieden mit dem Interesse, das ich für seine Belehrungen bewies, zu Toni zurück. Er glaubte offenbar, daß sie Besen aufgegeben und seinem Willen sich gefügt habe, — und ich bildete mir das nun auch allen Ernstes ein. Denn was man wünscht, das hofft man. Und wie wünschte ich's! Wenn ihr Arm sich in den meinen legte, so klopfte mir das Herz vor Wonne; wenn sie nicht müde ward, mir zuzuhören und ihre Augen sinnend auf mir ruhten, dann übernahm es mich zuweilen so, daß ich aufsprang und davonstürzte. Dann schüttelte sie wohl verwundert den Kopf lief mir nach und schalt mich, daß ich nicht weiter gesprochen — und wenn ich's endlich that, atmete sie tief auf und dankte mir. Nach Verlauf weniger Tage sagte ich mir, daß ich dies nicht lange aushalten könne — wenn ich mich aber fragte, was werden solle, wußt' ich keine andere Antwort, als daß ich sie mir erringen, daß meine große Liebe sie gewinnen müsse.“

Am Nachmittag des sechsten Tages war es. Ich hatte sie auf dem Bache gerudert unter Scherz und Lachen und Glückseligkeit. Nun hielt ich den Rahn an, weil sie aussteigen wollte. Sie hatte einen hohen Schritt auf das Ufer zu nehmen, dabei legte sie das Boot auf die Seite, und sie wäre gefallen, hätte ich sie nicht in meinen Armen aufgefangen. Und da — da — die holde Gestalt an meiner Brust haltend — drückte ich sie ein wenig fester an mich, als eben nöthig war.

Sie riß sich los und sprang ans Land. Ich ihr nach.

Da steht sie ein paar Schritte weiter im nächsten Laubgang still und droht mir mit einem halb verlegenen, halb muthwilligen Lachen mit dem Finger. „Warten Sie, Herr Reimer, das kommt nicht wieder vor!“ ruft sie und fängt dann sogleich von anderen Sachen zu reden an, als sei nichts vorgefallen.

Wir aber war die Rehle wie zugeschnürt, mein Herz pochte zum Zerspringen, das Blut jagte in meinen Adern. Ich vermochte nicht zu antworten, nicht auf ihren harmlosen Ton einzugehen. Ich verstand nicht einmal ihre Worte, die wie von fern an meine Ohren vorüberglitten.

Da hielt sie plötzlich ihre Schritte an, und unwillkürlich hob ich den gesenkten Blick. Sie schien mir einen Schein bläßer als sonst, und in ihren Augen zitterte etwas, was ich noch nicht darin gesehen. Sie wollte sprechen, schloß aber die Lippen wieder; endlich brachte sie mit Anstrengung heraus, und wieder versuchte sie dabei zu lächeln: „Möchten Sie wohl eine Frau haben, Herr Reimer, die einem Anderen die Treue gebrochen hat?“

Da stürzte ich vor ihr nieder in meiner Erschütterung und küßte ihre lieben Hände. Ich wagte nicht die Augen zu ihr aufzuschlagen — ich schämte mich zu sehr.

„D, was thun Sie!“ sagte sie, mich sanft emporziehend. „Kommen Sie hinein; mein Vater wird gewiß schon warten.“

Aber das vermochte ich doch nicht. Ich ließ sie allein ins Haus zurückkehren und stürmte hinaus auf das stille Feld, um in der Einsamkeit meiner Aufregung Herr zu werden.

Erst beim Abendbrot fand ich mich wieder ein. Obgleich ich mich zusammennahm, so gut ich konnte, merkte Herr Rosen doch an meinem verstörten Gesicht, daß etwas vorgefallen sei; Toni, die ganz

## Deutschland.

Berlin, 22. Juni. [Gegen Dr. Mackenzie] und dessen in der „Pall Mall Gazette“ erschienenen Mittheilungen wendet sich Sanitätsrath Dr. S. Guttmann in der „Dtsch. Medic. Wochenschr.“. Er schreibt:

„In ihrer Nummer vom 15. Juni veröffentlicht die „Pall Mall Gaz.“ einen eigenthümlichen Bericht: „Das Reklipsleiden des deutschen Kronprinzen“, der in den letzten Tagen vielfach citirt worden ist. Nach diesem Bericht soll sich Dr. Morell Mackenzie dem Vertreter der „Pall Mall Gaz.“ gegenüber in folgender Weise geäußert haben: Nachdem das erste Stück der Geschwulst entfernt war, habe sich Birchow dahin geäußert, daß er gern mehr von derselben prüfen würde, später habe er jedoch dem Leib-Physikus des Kronprinzen, Dr. Wegener, erklärt, daß er zufrieden sei. Von der ersten Prüfung sei zu sagen, daß sie einzig negative Resultate ergeben habe. Es wurde kein Krebs, sondern nur Entzündungsproducte gefunden. Durch die zweite Operation, welche Dr. M. nach seiner Rückkehr nach Berlin ausübte, sei ein viel größeres Stück entfernt und Birchow dadurch in den Stand gesetzt, eine positive Ansicht auszusprechen; er habe die Geschwulst als eine dickhäutige Warze beschrieben. Es sei dies eine häufig vorkommende Geschwulst. Dr. M. habe keine Verantwortung übernommen und will keine Verantwortung übernehmen in Bezug auf die Natur der Geschwulst. Hierfür betrachtet er Birchow als voll verantwortlich. Er selbst hat gleichzeitig die Uebersetzung, daß sich nichts im Reklips befände, was den Anschein eines Krebses habe. Mit Birchow sich in einen Disput einlassen über pathologische Fragen, würde etwa dasselbe sein, als wenn er mit dem Director der königlichen Sternwarte über ein astronomisches Problem disputiren wollte. Nach der letzten Consultation, unmittelbar bevor Dr. M. Berlin verließ, und nachdem Birchow's Bericht entgegengenommen war, habe vollständige Einsichtlichkeit unter den Aerzten hinsichtlich der einzuschlagenden Behandlungsmethode geherrscht. Dr. M. theilte dem Verfasser der „Pall Mall Gazette“ dann noch mit, er sei in den Kronprinzen und die Kronprinzessin gedrungen, den Bericht Birchow's in den deutschen medicinischen Zeitschriften veröffentlichen zu lassen, weil dies die öffentliche Meinung beruhigen, die deutschen Aerzte befriedigen und den Beweis erbringen würde, daß Dr. M.'s Behandlungsmodus der allein zweckmäßige sei. Dr. M. sprach sich zum Schluß dahin aus, daß, so lange nicht eine Veränderung in der Natur der Geschwulst eintrete, eine vollständige Wiederherstellung der Gesundheit des Kronprinzen zu erwarten sei, eine solche Veränderung sei aber ein so seltenes Vorkommniß, daß sie praktisch nicht in Betracht komme. — Die obenstehenden Darlegungen konnten nicht verfehlen, das größte Aufsehen unter den Aerzten und gewiß nicht allein Deutschlands zu erregen. Es ist den Fachgenossen nicht zu verdenken, wenn sie einer solchen Auseinandersetzung mit betroffenen und argwöhnischen Blicken begegnen. Auf der einen Seite veranlaßt Herr Mackenzie die Publication des Gutachtens des Herrn Geh. Rath Birchow, um gestützt auf dasselbe Vertrauen für seine Behandlungsweise bei den deutschen Aerzten und Laien zu gewinnen; auf der anderen Seite bewegt er sich in Widersprüchen und für den Sachverständigen in Widersinnigkeiten, welche nicht geeignet sind, zu erzielen, was er erzielen zu wollen vorgiebt. Zunächst ist eine Eingangs gemachte Mittheilung des Herrn M. richtig zu stellen. Herr M. führt aus: „Nachdem das erste Stück der Geschwulst entfernt war, habe sich Herr Birchow dahin geäußert, daß er gern mehr von derselben prüfen würde, später habe er jedoch dem Leibarzt des Kronprinzen, Dr. Wegener, erklärt, daß er zufrieden sei.“ Nach unseren authentischen Informationen ist diese Mittheilung eine ganz irthümliche, und sie ist es schon allein um deshalb, weil Herr M. zuerst der Geschwulst nicht zugehörige Theile entfernt hat und nur solche zuerst der Untersuchung unterlag. Doch das sei dahingestellt. Was besagt denn die folgende in dem Bericht der „Pall Mall Gaz.“ von uns durch gesperrten Satz hervorgehobene Stelle: Dr. M. hat keine Verantwortung übernommen und will keine Verantwortung übernehmen in Bezug auf die Natur der Geschwulst. Hierfür betrachtet er Birchow als voll verantwortlich? Man glaubt im ersten Augenblick, diesen Satz als ein Mißverständniß seitens des Referenten ansehen zu müssen, allein die Verlesung der „Pall Mall Gaz.“, daß es sich um die Wiedergabe der eigenen Worte Dr. M.'s handle, sowie der Umstand, daß Dr. M. bisher in keiner Weise den Darlegungen der „Pall Mall Gaz.“ entgegen getreten ist, legt die volle Wucht der Widersinnigkeit dieses Satzes Herrn M. zur Last. Danach trüge für die Natur der Geschwulst Birchow allein die volle Verantwortlichkeit. Als wenn unser Birchow sich scheute, für den von ihm hinsichtlich des erstirpten Stückes der Geschwulst eruitirten Befund einzutreten! Auf etwas Anderes als auf die Untersuchung des erstirpten Stückes kann sich doch wohl die „volle Verantwortlichkeit“ nicht beziehen. Eine andere Combination ist wohl nicht gut möglich, und wer wäre wohl geeigneter, uns volle Bürgschaft zu bieten, als Birchow. Nur darf nicht weiter geizert und gedeckelt werden, wie es Herr M. thut. Klar und präcise führt Birchow

unbesangen that, wußte indessen seine Fragen geschickt zu pariren. Als wir uns erhoben hatten, bat ich ihn um ein kurzes Gehör.

„Dacht' ich's doch, daß etwas nicht in Ordnung sei“, brummte er verdrießlich, indem er eine Lampe nahm und mich in sein Zimmer zu folgen bat.

Ich erklärte ihm nun, daß ich morgen fort müsse, und bat um die versprochenen Aufträge. Er war sehr bestürzt und verlangte meine Gründe zu wissen. Ich schätzte einen Brief meines Vaters vor.

„Sie haben gar keinen Brief erhalten“, bemerkte er trocken — und dann nach einem Zögern: „Ist meine Tochter schuld?“

Ich schwieg.

Er murmelte einen Fluch zwischen den Zähnen und sein Gesicht nahm einen so zornigen und bösen Ausdruck an, daß ich sah, ich müsse dem armen Mädchen zu Hilfe kommen.

„Nicht Ihr Fräulein Tochter ist schuld daran, Herr Rosen, daß ich — mich Hoffnungen hingab, die nicht erfüllbar sind“, sagte ich also. „Fräulein Toni liebt einen anderen — und darum kann ich Ihr freundliches Anerbieten, hier bei Ihnen zu bleiben und Landwirth zu werden, nicht annehmen.“

Er sah kirschroth aus im Gesicht.

„Ob meine Tochter einen anderen liebt oder nicht, ist in diesem Falle ganz gleichgültig“, rief er heftig. „Sie darf den nicht heirathen — ich gebe meine Einwilligung dazu nicht, und weil sie das weiß, habe ich gedacht, sie würde endlich vernünftig werden und ihn laufen lassen.“

„Dem Herzen kann man nicht gebieten!“ seufzte ich traurig. „Ich danke Ihnen für Ihre Güte, Herr Rosen, aber es wäre besser gewesen —“

„Wersen Sie nicht gleich die Flinte ins Korn“, unterbrach er mich unruhig. „Gut Ding will Weile haben!“

„Nein“, entgegnete ich. „Sie müssen mir zu viel zu! Ich kann Ihre Tochter nicht wiedersehen.“

„Das Mädchen zerstört meine schönsten Hoffnungen!“ rief er grimmig, mit der Faust auf den Tisch schlagend. „Ich brauche eine Stütze und Hilfe für mein Alter — ich bin ein kranker Mann.“

(Fortsetzung folgt.)

\*) Nachdruck verboten.

in dem Schlusse seines Gutachtens wie folgt aus: „Ob ein solches Urtheil in Bezug auf die gesammte Erkrankung berechtigt wäre, läßt sich aus den beiden erstirpirten Stücken mit Sicherheit nicht ersehen. Jedemfalls ist an denselben nichts vorhanden, was den Verdacht einer weiteren und ernstern Erkrankung hervorzuheben geeignet wäre.“ Wie vereinigt sich das mit der in dem obigen Satze citirten Interpretation? Bei solcher Art der Darlegung wird das Gutachten in der ausgesprochenen Weise verrieth und ist nicht geeignet, die von Herrn M. beabsichtigte Wirkung der Verurteilung herbeizuführen. Wir dürfen doch wohl annehmen, daß Herr M. sich auch über die durch das Gutachten Birchow's festgestellte gutartige Natur der erstirpirten Theile der Geschwulst in gründlichster Weise informiert hat, um im Vereine mit seinem laryngoskopischen und durch seine klinischen Erfahrungen für den Befunde seinen Heilplan treffen zu können. Einzig diesen Modus des Vorgehens dürfen doch die Aerzte erwarten. Birchow bedarf wohl Niemandes, der die von ihm übernommene Verantwortlichkeit mit trägt, allein Herr M. — und das müssen wir hervorheben — spricht in dem citirten Satze eben nicht von dem Befunde an den erstirpirten Stücken, sondern von der Gesamterkrankung und weiß die etwaige Weiterentwicklung, in dem Gutachten Birchow's keineswegs ausgeschlossene Möglichkeit von sich, womit er überhaupt für sich und sein weiteres Handeln jede Verantwortlichkeit ablehnt. Erst jetzt erhebt sich in den Besitz der durch die pathologische Anatomie — und zwar hier durch den Mund ihres ersten Pathologen — formulirbaren Voraussetzungen, findet damit die Richtschnur und den Maßstab für sein Handeln, glaubt mit der Publication des anatomischen Befundes die Aerzte für die Art seines Vorgehens zu überzeugen und die weitesten Kreise zu beruhigen, um dann plötzlich in einem Athem und mit einem Satze Alles wieder auf den Kopf zu stellen. Ein derartiges Vorgehen bringt Mißtrauen unter die Aerzte, wird zur Quelle von Befürchtungen für die weitesten Kreise, und wir können den Verdacht nicht unterdrücken, als wolle Herr M. sich dadurch in bequemer Weise den Rücken decken. Es giebt nichts Schädlicheres, als dergestalt, bei einem entwickelten Krankheitsvorgange, jede andere nicht ausgeschlossene Eventualität mit solchem Bewußtsein von sich abzuweisen. Das verstößt gegen die einzig richtige Handlungsweise des Arztes, der auf reinste Objectivität sich stützen soll. Soweit die pathologische Anatomie im vorliegenden Falle die Handhaben für das Handeln bieten kann, sind dieselben von der berufensten Seite und mit vollster Objectivität gegeben. Nach dem Gutachten Birchow's ist die Erkrankung als eine gutartige anzusehen. Weitere Umstände, welche von Einfluß auf das Urtheil sein können, und denen sich Herr M. entgegen will, sind nach dem Gutachten nicht ausgeschlossene. Andere Deutungen sind unpassend. Birchow hat constatirt, daß in den erstirpirten Stücken nichts vorhanden ist, was den Verdacht einer weiteren und ernstern Erkrankung hervorzuheben geeignet wäre, und auf diesen Befund darf die deutsche Nation ihre Hoffnungen einer baldigen Genesung ihres Kronprinzen stützen.“

### Ueber die Avancementsverhältnisse des Prinzen Wilhelm

Berliner Blätter. Es ist schon mehrfach davon die Rede gewesen, daß Prinz Wilhelm, welcher seit dem 16. September 1885 als Oberst das Garde-Fußaren-Regiment commandirt, demnächst das Commando über ein Infanterie-Regiment übernehmen würde. Ehe der Prinz Commandeur der Garde-Fußaren wurde, nannte man vielfach das Grenadier-Regiment König Friedrich Wilhelm IV. in Stettin, doch ist es viel wahrscheinlicher, daß er das 1. Garde-Regiment z. F. übernehmen dürfte, das ja auch den Kaiser und den Kronprinzen zu Commandeuren gehabt hat. Der jetzige Commandeur des 1. Garde-Regiments, Oberst und Flügeladjutant von Lindquist, ist nahe heran zum Brigadier. Von den Obersten, welche mit ihm unter dem gleichen Datum, 16. September 1881, zu dieser Charge befördert worden, sind nur noch sehr wenige, welche noch nicht zu Generalen befördert sind resp. eine Brigade führen. Sein unmittelbarer Vordere, Oberst und Flügeladjutant von Winterfeld, Chef des Stabes der 4. Armee-Inspection, hat schon vor längerer Zeit den Rang eines Brigade-Commandeurs erhalten, und sein zweiter Vordere, Oberst und Flügeladjutant von Stülpnagel, führt seit einigen Wochen die 11. Infanterie-Brigade. Was nun die Avancementsverhältnisse des Prinzen Wilhelm anbelangt, so stehen dieselben weit hinter denjenigen des Kaisers und des Kronprinzen zurück. Während der Kaiser mit 20 Jahren, am 30. März 1817, und der Kronprinz mit 23 1/2 Jahren, am 31. August 1855, zum Oberst befördert wurde, rückte Prinz Wilhelm in diese Charge erst mit 26 1/2 Jahren ein. Jetzt ist Prinz Wilhelm fast 28 1/2 Jahre, wogegen der Kaiser schon mit 21 Jahren, am 30. März 1818, nachdem er nur 1 Jahr Oberst gewesen, und der Kronprinz mit 26 1/2 Jahren Generalmajor war. Als event. Nachfolger des Prinzen Wilhelm in dem Commando über die Garde-Fußaren nennt man den Oberst Grafen von Wartensleben, Commandeur des Thüringischen Fußaren-Regiments Nr. 12 in Merseburg, der früher als Major im Garde-Fußaren-Regiment gestanden hat und zu der kürzlich erfolgten Vorstellung des Regiments vom Prinzen eine telegraphische Einladung erhalten hatte.

### Serbien.

[Das Ministerium Ristic.] Ueber die Ursachen, welche den Ministerwechsel in Serbien herbeigeführt haben sollen, geht den „Hamb. Nachr.“ folgender Bericht zu: „Die Abreise der Königin nach verschiedenen Szenen im Konal nach Jalta erfolgte keineswegs mit Erlaubnis des Königs, dessen Absichten die Wita ohne Kronprinzen nicht entsprach. Zu jener Zeit war das vorliegende Entlassungsgesuch Garaschanin's erfolgt; König Milan hatte dem dringenden Wunsch geäußert, der Premier möge bleiben. Da wurde dem König durch eine in Belgrad verbliebene Hofdame der Königin mit-

getheilt, Königin Natalie habe sich von Jalta nach Sebastopol begeben und plane die unmittelbare Rückkehr nach Belgrad. Der ungemein jähzornige, seit Langem überaus gereizte und gegen Jedermann mißtrauische König gerieth in höchsten Zorn und scheint gegen Garaschanin schlimmen Verdacht geschöpft zu haben. Es kam zu einem persönlichen Auftritte zwischen dem Könige und Garaschanin, wobei der Letztere derart behandelt wurde, daß er, sowie seine solidarischen Kollegen erklärten, unter keiner Bedingung mehr bleiben zu wollen. Der König wandte sich sodann an Nikola Christic, derselbe solle ihm vor seiner Frau Ruhe schaffen. Christic schien anfangs nicht abgeneigt, eine langsame Regelung der Verhältnisse im Sinne des Königs zu übernehmen, allein die Combination Christic zerschlug sich wieder. Jetzt hatte der König es mit allen Persönlichkeiten, mit denen er lieber im Einverständnis geblieben wäre, verdrorben und blieb kaum Jemand mehr übrig als Ristic, dessen Berufung zudem vom rein politischen Standpunkte insofern nützlich für den König erschien, als Ristic heute die Unzufriedenheit der serbischen Nation mit der „Vänderbamb-Wirtschaft“ repräsentirt. Ob Ristic die persönlichen Herzenswünsche des Königs erfüllen wird, muß stark bezweifelt werden. Der König ist übrigens bei aller Leidenschaft kein sehr starker Charakter und besitzt die Ergebenheit der Armee nur in sehr bedingtem Grade. Dem deutschen Gesandten, Grafen Bray, dem er sein persönliches Vertrauen wiederholt bewies, hat er nicht selten vorgezammert und dabei mit der heroischen Redensart „Abdanken oder mich todtschießen!“ geschlossen. Ob nun Ristic, der frühere Vormund und Erzieher des Königs, zur Verwirklichung der Scheidung schreiten wird, ist fraglich, weil inzwischen die Meinung des Königs sich ein wenig geändert haben soll. Jedenfalls steht wohl fest, daß Ristic im Princip bereit gewesen ist, dem Könige zu Willen zu sein, und daß er dies auch beweisen würde, im Falle es noth thut. Der König hat mittlerweile — wahrscheinlich, um staatliche Wirren zu vermeiden — sich insoweit beschieden, daß er nicht mehr auf eine formelle Scheidung, sondern nur auf eine dauernde Trennung der Ehe drängt, so zwar, daß die Königin im Auslande verbleiben solle. Dem Verlangen des Königs liegen politische und persönliche Ursachen zu Grunde. Abgesehen davon, daß Charakterunterschiede und individuelle Eigenschaften das königliche Paar entmenschen, scheint auch die Politik mit hineinzuspielen. Die Königin begünstigt als geborene Russin die russische Partei und ist bemüht gewesen, derselben die Oberhand zu verschaffen. Es wird sogar behauptet, sie habe seit langer Zeit darnach gestrebt, die Abkantung des Königs zu erwirken, um dann ihren Sohn auf den Thron zu bringen und als dessen Vormünderin die Zügel der Regierung selbst zu führen. Nach einer anderen Darstellung soll sogar die gewaltsame Entsetzung des Monarchen durch eine Revolution in ihren Plänen gelegen haben. Da Milan einfaß, daß er dem Schachspiel seiner Gemahlin nicht gewachsen war, so hätte er selber die Partei der Russen ergriffen und auf diese Weise ihr das Feld aus der Hand genommen. Ob dieses indessen Alles so buchstäblich wahr ist, wie es zahlreiche Blätter versichern, läßt sich bei dem Mangel an zuverlässigen Gewährsleuten in Belgrad nicht beurtheilen. Hat doch die Regierung die Zeitungsberichterstattung allesamt aus dem Lande gewiesen. Als drittes Motiv kommen wohl auch finanzielle Schwierigkeiten hinzu. Was nun gesehen wird, ist einstweilen noch unklar. Die Kluft zwischen dem königlichen Paare soll so groß sein, daß eine Schließung oder Ueberbrückung derselben für unmöglich gilt. Als neues Moment in diesem Wirrwalle taucht jetzt die Nachricht von den Absichten des Königs auf, die Regierung niederzulegen. Da indessen schon oft hiervon die Rede war, so wird dieser Meldung nicht allzu großes Gewicht beizulegen sein. Wie dem auch sein mag: man giebt jetzt zu, daß, wenn auch die Politik Ristic's keine gegen Oesterreich unfreundliche sein könne, das Emporkommen des russischen Einflusses in Serbien naturgemäß auch auf die Verhältnisse in Bulgarien eine ungunstige Rückwirkung üben müsse. Daß Ristic, der selbst zugleich gute Beziehungen zu Rußland wieder herstellen zu wollen, sich auch dienfertigkeit zeigen werde, unterliegt kaum einem Zweifel. Die nächste Gelegenheit zur Dienfertigkeit bietet aber angesichts der russisch-bulgarischen Beziehungen eine veränderte Haltung Serbiens gegenüber Bulgarien. Das soll nicht bedeuten, daß es Serbien etwa beifallen könnte, von Neuem den Fehler zu begehen, den es sich schon einmal zu seinem Schaden zu Schulden kommen ließ, und Bulgarien offen feindselig entgegenzutreten. Ein solches Vorgehen wird auch Rußland schwerlich wünschen. Wohl aber wird die gegen Bulgarien gerichtete Agitation, nachdem es nicht mehr geht, dieselbe von Rumänien aus auf bulgarisches Gebiet zu tragen, in Serbien einen neuen Herd zu gewinnen suchen, und das mit Rußland befreundete Serbien wird solchen Manövern schwerlich einen Damm entgegensetzen. Kurz, Serbien, das schon einmal die Operationsbasis für den von Rußland betriebenen officiösen Krieg gewesen, kann, das steht zu befürchten, unter einem Cabinet Ristic leicht zum zweiten Male zu dieser Rolle gelangen. In diesem Sinne wird man russischerseits auch in Serbien nicht bloß einen Erfolg für den verloren gegangenen Einfluß in Bulgarien suchen, sondern auf diesem Wege auch letzteren wieder zu erlangen trachten. Dessen Ursachen ist es zuzuschreiben, daß auf der Balkan-Halbinsel und speciell in Bulgarien seit dem in Serbien eingetretenen Wechsel von Neuem Besorgnisse erwachen, und daß die Hoffnungen, es werde schließlich doch gelingen, einen alle Theile befriedigenden Weg für die Lösung der bulgarischen Frage zu gewinnen, eine wesentliche Trübung erfahren haben. Ristic hat dem von Wien nach Sofia über Belgrad zurückkehrenden Dr. Stoilow, Mitglied der Regentenschaft, zwar die Versicherung gegeben, daß die wiederhergestellten freundschaftlichen Beziehungen zu Bulgarien striete erhalten und gepflegt werden würden; wäre die Wiederherstellung nicht erfolgt, so würde er selbst dazu die Initiative ergriffen haben. Allein diese Versicherung ist doch nicht höher denn als eine schöne Phrase zu achten.

### Kleine Chronik.

**E. Marlitt.** Die unter dem Pseudonym E. Marlitt bekannte Romanschriftstellerin Eugenie John ist, wie bereits gemeldet, am 22. d. M. früh 7 Uhr in ihrem Geburtsort Arnstadt in Thüringen, wo sie seit etwa 25 Jahren lebte, gestorben. Sie war die Tochter eines Malers und hatte das Glück, in ihrem 16. Jahre von der regierenden Fürstin von Schwarzburg-Sondershausen als Pflügetochter angenommen zu werden. Sie war für die Bühne bestimmt und ist auch mehrere Male aufgetreten, mußte aber wegen eines Gebörlebens ihre künstlerische Laufbahn aufgeben. Bis zum Jahre 1863 war sie Vorleserin bei ihrer fürsüßlichen Gönnerin. Schon mit ihrer ersten, in der Gartenlaube erschienenen Novelle „Die zwölf Apostel“ (1865) hatte sie, namentlich bei dem weiblichen Publikum, einen großen Erfolg, der durch ihre folgenden Romane „Goldelbe“, „Blaubart“, „Das Geheimniß der alten Mamsell“, „Reichsgräfin Gisela“ noch gesteigert wurde. Von da ab ließ ihre darstellende Kraft nach und artete schließlich in Manier, Unnatur und Sühligkeit aus. Sie hat viele Nachahmerinnen gefunden, von denen jedoch keine das Vorbild erreicht hat. E. Marlitt hat fast zehn Jahre lang ein großes Lesepublikum mit ihren Erzählungen unterhalten. Sie hat ein Alter von 61 Jahren erreicht.

**Von der Akropolis zu Athen.** Als nach der Perser Invasion des Jahres 480 die Athener wieder in ihre zerstörte und verbrannte Vaterstadt zurückkehrten, fanden sie auf der Burg nur rauchgeschwärtzte Mauern und umgestürzte und verfallene Statuen an Stelle der früheren Pracht vor. Weit entfernt aber, sich durch diesen Anblick entmutigen zu lassen, gingen sie vielmehr, gehoben durch das Kräftegefühl, welches einer gefunden Nation ein glücklich geführter Krieg verleiht, bald daran, noch viel Großartigeres und Schöneres an die Stelle des Zerfallenen zu setzen: nicht wieder herzustellen galt es, sondern durchweg Neues zu schaffen. Ja, die Burgfläche erschien ihrer Unternehmungslust zu klein, darum erweiterten sie dieselbe durch eine fast ringsum geführte Futtermauer, zur Auffüllung nahmen sie unterschiedlich, was zur Hand lag: Säulen, Architrave, Inschriftstücke, und — was am Wichtigsten für uns ist — die verfallenen Statuen. Säuberlich legten sie Stück für Stück an einander, und auf der neu gewonnenen Oberfläche erhoben sich Parthenon und Erechtheion, wie wir sie heute noch in ihren Trümmern bewundern. Diesen Schauhau kennen wir erst seit einigen Jahren, als man mit der gründlichen Ausgrabung der Burg selbst begann. So lieferten uns die Athener, ohne es zu ahnen und zu wollen, ein förmliches Archiv für Geschichte der Architektur und Plastik vor den Perserriegern. Ein Theil der gefundenen Statuen, Priesterinnen, Lebensgroß in Marmor ausgeführt, bis auf sehende Kafen, Hände u. d. d. sind von Rabbadas in dem Werke les musées d'Athènes, I., (1886) veröffentlicht. Noch immer aber werden neue Funde gemacht. So wird jetzt der Wochenschr. für classische Philologie von F. S. u. A. geschrieben: Gefunden wurden neuerdings einige große Marmorstatuen von Frauen, leider insgesammt kopflos. Die eine gehört zu den besten Exemplaren des gewöhnlichen Spestypus. Sie trägt am Mittelstreifen ihres jonischen Pepsos einen breiten, un-

gemein sein durchgeführten Mäander. Seine Grundfarbe ist die wohlbekannte grüne, welche oft ins Blaue hinübergeht. Dies und die durchaus mit der gewöhnlichen Bronzepatina übereinstimmende Oberfläche dieses Pigments legt den Gedanken nahe, daß es nur das Verwitterungsproduct aus einem Metallüberzug nach Art unseres unechten Blattgoldes war. Nur so erklärt sich das Auftreten dieser Farbe an Waffen und Schmuckstücken. Ihre Anwendung in der Gewandstickerei und Architekturdecoration widerspricht dieser Auffassung nicht. Noch wichtiger als diese Statue ist eine zweite, etwas mehr als lebensgroße aus ganz großartigem Marmor. Sie zeigt einen von den übrigen Frauen-Statuen der Burg sehr abweichenden Stil, welcher mit demjenigen der auf der Insel Samos gefundenen Statue (Bulletin de Corr. hellén. 1880. Tafel 13) identisch, also ohne Zweifel samisch ist. Sie zeigt nicht die geringste Färbenspur. Die dritte der neuen Statuen, welche mit der Linken einen großen, roten Granatapfel vor der Brust hält, ist wieder ganz eigenthümlich, schon durch die fast faltenlose Kleidung, welche im Ganzen der auf der François-Base dargestellten entspricht. Sie steht dadurch einer im vorigen Jahre gefundenen Figur nahe, welche man als Marmorcopie eines alten Holzstuhlbildes zu bezeichnen pflegte; nur trägt sie den symmetrischen um die Schultern gelegten Mantel über dem alten Pepsos. Am beiden Gewändern haben sich die Reste eigenthümlicher Musterung erhalten. Einiges Detail ist plastisch ausgeführt, wie die Franzen der Hürtelenden und die Quätschen an den Mantelenden. Sonst ist die Arbeit recht plump. (Post.)

**Von der Kaiserin Charlotte.** Aus der Umgebung der geistesfranken Kaiserin Charlotte in Schloß Bouchout wird der folgende Vorfall gemeldet: Zur Zerstreung der Patientin, die sehr gerne Musik hört, wurde schon vor einigen Monaten eine Musiklehrerin, Namens Hartington, engagirt; diese hatte die Aufgabe, jeden Tag durch mehrere Stunden der Kaiserin vorzuspielen. Am 3. Juni nun glaubte die Lehrerin zu bemerken, daß die Kaiserin besonders apathisch sei, und um die Aufmerksamkeit zu steigern, kam die Dame aus dem seltsamen Einfall, die merikanische Volkshymne zu spielen. Gleich nach den ersten Tönen erhob sich die Kaiserin geisterbleich, sie trat immer näher an den Flügel heran, und als die Schlußcadenz erklang, sank sie mit dem marterdäuernden Schrei „Marimilian!“ in Krämpfen zu Boden. Am Hofe ist man so erbittert über die Kühnheit des Fräuleins, daß man daselbe gerichtlich zu verfolgen gedenkt. Die Kaiserin, die sonst keinen Eindruck lange zu behalten vermag, blieb auch noch am nächsten Morgen verstört und weigerte sich, das Frühstück zu berühren.

1. Zur Einführung des Frl. de Campos wird uns aus Paris 21. Juni, geschrieben: Der Bruder des Frl. Mercedes de Campos, Graf de Santo-Benia, reiste gestern Abend mit dem Rechtsanwalte Ruban Domadue nach Mons ab, auf die Nachricht, daß seine Schwester mit ihrem Entführer dort angelangt wäre. — Der „Figaro“ hat aus Mons folgende Depesche erhalten: „Frl. Mercedes de Campos hat den königlichen Staatsanwalt gesprochen. Sie hat sich unter dem Schutz der belgischen Behörden gestellt,

Nach einer der „Pub. Corr.“ aus Belgrad zukommenden Mittheilung ist die Berufung Ristic's ausschließlich auf finanzielle Motive zurückzuführen. Das Cabinet Garaschanin wollte wieder die Civilliste des Königs erhöhen, respective der Stupschina einen hierauf bezüglichen Antrag unterbreiten, noch die vom König befürworteten Mehrausgaben für die Armee zugestehen. Ristic fand Gelegenheit, dem König auseinanderzusetzen, daß das Ministerium Garaschanin durch die auch in Frankreich maßgebende Feindschaft Rußlands völlig verhindert sei, für Serbien weiter Geld zu beschaffen, er hingegen verpflichtete sich, von Rußland unterstützt, Serbien von allen finanziellen Verlegenheiten zu befreien. Dies gab den Ausschlag: der König betraute Ristic mit der Bildung eines neuen Cabinets, wenn er auch sehr gut weiß, daß er nie mehr die Gunst des Czars erlangen werde. Die vielseitig verbreitete Ansicht, daß Ristic von der Königin Natalie unterstützt werde, ist, derselben Quelle zufolge, ein arger Irrthum. Die Königin sieht in Ristic ihren größten persönlichen Feind, der ohne weiteres bereit wäre, auch sie zu opfern, wenn König Milan darauf bestünde, seine Ehe zu lösen, wozu Garaschanin nie seine Zustimmung gegeben hätte, indem er als genauer Kenner der Verhältnisse und Personen die Königin Natalie, die ja unbedingt Königin von Serbien bleiben will, als geschiedene Frau stets für den mächtigsten und gefährlichsten Gegner des Königs und der Ruhe Serbiens bezeichnete.

### Provincial-Beitung.

Breslau, 23. Juni.

**\* Vom Lobe-Theater.** Von dem Director und Pächter des Lobe-Theaters, Herrn Hasemann, erhalten wir ein Schreiben, dem wir folgendes entnehmen: „Den umlaufenden, vertheidigerartigen Gerüchten entgegenzutreten, beehre ich mich, Ihnen ganz ergebenst mitzutheilen, daß ich am ersten September c. die Direction des Lobetheaters, wohl vorbereitet, antreten werde und gebe mich der Hoffnung hin, mit dem von mir engagirten Personal und mit dem von mir für Breslau erworbenen Novitäten zu reüssiren. Die Saison in Breslau beginnt Anfang September mit der Lustspiel-Novität „Die Goldfische“ von Franz von Schönthan u. G. Rabenrug, welcher unmittelbar, als erste Operetten-Novität: „Der Hofnar“ — von Ab Müller folgen wird.“

Ich werde meine Thätigkeit zwischen Berlin und Breslau theilen, habe aber speciell für das Lobetheater Herrn Wilhelm von Horar, bisher Regisseur des hiesigen Residenztheaters, als artistischen Director und Oberregisseur engagirt, der mit Generalvollmacht und meinem vollsten Vertrauen ausgerüstet ist und dessen Name als Künstler und Regisseur dafür bürgt, daß er meinem Breslauer Unternehmen die künstlerisch vornehme Stellung erringen helfen wird, auf welche ich das Lobetheater, nach dem Muster und Vorbild des Hamburger Thalia-Theaters, zu führen beabsichtige.“

**Z. Vom Riesengebirge.** Wer im vorigen Jahre auf seiner Wanderung in den höheren Regionen uneres Riesengebirges auch dem Knieholz eine größere Aufmerksamkeit gewidmet hat, wird zu seinem Leidwesen die Wahrnehmung gemacht haben, daß dieser Schmutz der obersten Abhänge des Riesentammes und der Hochfläche auf weite Strecken dem Untergange verfallen schien. Vom Koppelpfane an bis weit über den Ramm fort wurde nämlich die Zwergkiefer, die gewöhnlich Krumm- oder Knieholz genannt wird, an den Enden ihrer neuen Triebe braun, und ihre Ästchen wurden dürr und trocken, so daß die Nadeln bei jeder Berührung zur Erde fielen. Augenscheinlich war ein gefährliches Insect in das Knieholz gerathen und brohte durch dessen Vernichtung dem Riesengebirge für die nächste Zeit einen recht empfindlichen Schaden zuzufügen. Um so größer ist jetzt die Freude zu sehen, daß diese Besorgnisse nicht zugefallen sind. Der lang anhaltende strenge Winter hat den gefährlichen Feind der Zwergkiefer vernichtet, und diese spricht neue Triebe in schönster Frische. Die ganze Knieholzregion zeigt ein kerngesundes Aussehen. Die Arbeiten auf dem Hochgebirge, welche der Centralvorstand des Riesengebirgsvereins sich für das vergangene Frühjahr gesetzt hatte, sind in voriger Woche beendet worden. Mit ihnen wurde das bereits von ihm geschaffene weite Wegenetz um die beiden Touren Weichenkoppe-Schneegebirgsbaude und Spindlerbaude-Mittagstein erweitert. — Der Touristenverkehr auf dem Hochgebirge war, wie uns unser S.-Correspondent meldet, nachdem sich die Bitterung am Schluß der vergangenen Woche etwas günstiger gestaltet hatte, am vergangenen Sonnabend und Sonntag ein recht reger. Mit der abermals wieder eingetretenen rauhen Bitterung hat derselbe jedoch wieder aufgehört. Aus dem Regenwetter, welches seit Dienstag auf dem Gebirge anhält, entwickelte sich am Abend des 21. c. ein Schneegestöber, verbunden mit heftigem Sturm, welches jede Fortsetzung des Weges gefährlich machte. — In dieser Woche sollte mit der Aufstellung verschiedener Blyabteiler begonnen werden, die der elektrotechnische Verein zur Beobachtung von elektrischen Erscheinungen auf verschiedenen Punkten des Hochgebirges errichten lassen will. Bei der gegenwärtigen Bitterung können diese Arbeiten jedoch nicht ausgeführt werden.

**\* Neue Telegraphenanstalt.** In Thiergarten (Kr. Woblan) ist am 21. Juni d. J. in Vereinigung mit der kaiserlichen Postagentur daselbst eine Telegraphenanstalt eröffnet worden.

bei denen sie, wie bei denen von Paris, die größte Sympathie gefunden hat. Wir begeben uns nach Ostende und von dort nach England, wo Frl. Mercedes de Campos die unerklärliche Absicht hat, einen Ehebund zu schließen. Was mich betrifft, so bin ich entschlossen, mich mit allen Mitteln, die ein Mann von Herz und Muth besitzt, dagegen aufzuheben, irgend wem die herauszugeben, welche ich liebe, die mich liebt, und die in 48 Stunden mein Weib sein wird. Diejenigen, welche sich in Paris durch Leute, wie Herrn Ruban Domadue, haben beeinflussen lassen, haben besondere Gründe, die ich später bekannt machen werde, um Frl. Mercedes zurückzuholen, und werden ihren Irrthum bereuen. Ich bitte Sie, dies Alles einzurücken, und danke Ihnen dafür aufrichtig. Der heutige „Figaro“ enthält viel Eigenthümliches über mich. Mielvaque de Lacour de Garboeuf.“

**Der Theaterproceß in Wiesbaden.** Vor der königlichen Strafkammer zu Wiesbaden hat, wie dem „B. Ztbl.“ geschrieben wird, der bekannte Theater-Scandalproceß des Hofcapellmeisters Reiz seinen endgültigen Abschluß gefunden. Reiz kann damit sehr zufrieden sein, indem ihm die gerichtlichen Verhandlungen als völlig gerechtfertigt erscheinen lassen. Unter Anderem stellte ihm sein zeugeneidlich vernommener ehemaliger Chef, Herr v. Melon, über seine Dienstführung das beste Zeugnis aus. Der Gerichtshof erkannte daher, daß die Berufung des zu fünf Wochen Gefängnis verurtheilten Privatiers Franz Eskens zu verwerfen sei. Dagegen wurde der Sänger Walter von der Theilhaberschaft an den gegen Reiz in Scene gesetzten Maschinen freigesprochen; ebenso die beiden Rechtsanwälte, da sie in gutem Glauben gehandelt hätten. Der Maler und Bildhändler Paul Oppenheim, der zu Geldstrafe in der ersten Instanz verurtheilt gewesen, hatte gegen sein Urtheil nicht appellirt.

**Bergoldete Fingernägel** sind das neueste Erzeugniß der Pariser Modenarbeit. Wie alles Neue, sei es auch noch so unsinnig und wider-natürlich, soll auch diese Thorheit bereits zahlreiche Anhängerinnen finden. Da die Bergoldung „echt“ sein muß, wenn sie nicht sehr bald ihren Glanz einbüßen soll, so ist die neue Mode ein recht kostspieliges Vergnügen.

**Die falsche Adresse.** Aus London wird der „Frankf. Ztg.“ geschrieben: Ein feierlicher Gottesdienst wurde in der Kathedrale in Winchester abgehalten; der Defan sah auf seinem Throne, als ihm ein Telegramm überreicht wurde. Die Sache war präsent; er öffnete es und richtete seine Augen gen Himmel in der größten Verblüfftheit. Das vor ihm liegende Papier besagte: „Drmonde hat gewonnen.“ Wer ist Drmonde? Und was hat er gewonnen? In seiner Verlegenheit wandte sich der Defan an die Kanoniker und sonstigen Kirchenmitglieder seiner Umgebung. Sie mußten keine Auskunft — oder thaten wenigstens, als wüßten sie Nichts. Schließlich fand man heraus, daß das Telegramm, das von Ascot an „Dean (Defan) Winchester“ adressirt war, dem unrichtigen Mann in die Hände gefallen war. Es galt einem Pferdehändler dieses Namens in Winchester. Die Telegraphisten glaubten jedenfalls, daß der Hochwürden ein paar Pfund auf das Pferd „Drmonde“ gewettet hatte und das günstige Resultat schnell zu wissen wünschte.

—de. **Bunzlau**, 21. Juni. [Tageschronik.] Behufs Errichtung einer Verzeihung für die Provinz Schlesien ist auch für den diesseitigen Kreis eine Liste der wahlberechtigten Wähler aufgestellt, welche bis zum 30. d. Mts. im Landratsamt zur Einsicht ausliegt. — Der hiesige katholische Gesellenverein hat am Sonntag einen Ausflug nach dem Gröbberberge gemacht. — Der Kriegerverein hat sich an der am Sonntag stattgehabten Fahnenweihe des Kriegervereins in Alt-Bels in Höhe von 60 Mann betheiligt und dessen Vorsitzender, Robert, commandirte die sämmtlichen, an der Feier theilnehmenden 12 Vereine. Das Fest verlief ordnungsmäßig und in würdiger Weise. — In Alt-Bels ist in der Nacht zum 12. d. Mts. ein an der Kopfschmerzen erkranktes Dienstmädchen im Fieberwahn aus dem Fenster gesprungen und davongelaufen. Am Sonnabend hat man die Leiche des Mädchens aus dem Bober herausgezogen.

**Schweidnitz**, 18. Juni. [Communalangelegenheiten.] In der am 16. d. M. abgehaltenen Sitzung der Stadtverordneten wurden die Kosten für den Erweiterungsbau der katholischen Knabenschule im Betrage von 18 000 Mark genehmigt. Das Gebäude der gedachten Schule ist in der Rosenstraße gelegen und in den Jahren 1865 und 1866 hergestellt worden. Es bietet nicht mehr den ausreichenden Raum für die aufzunehmende Schülerzahl; neue Theilungen von Klassen sind erforderlich. Der auszuführende Anbau wird fünf Klassenzimmer und eine Castellanwohnung enthalten. — Die Pflasterung eines Theiles des Niederthorplatzes, wozu ein Kostenaufwand von 6000 Mark erforderlich ist, wurde trotz des wiederholten Antrages des Magistrats abgelehnt. Einstimmig angenommen wurde der Antrag des Magistrats, den Zinsfuß sämmtlicher Hypotheken, die mit Geldern aus städtischen Kassen begeben sind, von 5 auf 4 1/2 pCt. herabzusetzen. — Zur Erbauung des Thonrohr-Canals für die Ableitung der Gewässer aus der in der Bahnhofstraße gelegenen Molkerei wurden 2000 Mark bewilligt, die übrigen Kosten in Höhe von 960 Mark wird die Molkerei-Gesellschaft tragen. — Der israelitischen Gemeinde wurde auf ihr Gesuch die Benutzung eines Klassenzimmers in einer der städtischen Schulen nebst freier Beheizung behufs der Ertheilung des Religionsunterrichtes genehmigt. — Für den jährlichen Pachtzins von 400 Mark wurde auf die nächsten 6 Jahre dem bisherigen Pächter, Schatzmeister Brix, die Pacht des Generaltheaters behufs der Benutzung zu Gondelfahrten im Sommer und zur Eisbahn im Winter bewilligt.

**Striegau**, 21. Juni. [Stiftungsfest. — Excursion.] Am Sonntag beging der hiesige Gewerbeverein der Fabrik- und Handarbeiter unter Betheligung der Nachbarvereine Altwasser, Freiburg, Königszell, Sarau, Sorgau und Stannowitz die Feier seines zehnjährigen Bestehens. Am Festzuge theilnahmen über 200 Vereinsgenossen. Der Festredner, Herr Gieseler, brachte ein Hoch auf den Kaiser aus. Gegen Abend traf der Vorsitzende des Generalraths, Herr Schröder aus Burg bei Magdeburg, zur Theilnahme am Feste ein. Er überbrachte dem Gewerbeverein die Grüße des Generalraths und wünschte seinen Bestrebungen das Beste. Der Verlauf des Festes war ein durchweg befriedigender. — Die Sectionen des Riesengebirgsvereins von Riegnitz und Jauer trafen am Sonntag Nachmittag in Stärke von 70 Mann auf den Striegauer Bergen und in Striegau ein, nachdem sie von Jauer aus eine Fahrt nach Grottalesort und von dort aus eine Fußpartie nach dem Tischenberge, nach Häselitz, Pilgramsbain und auf den Brechelsberg unternommen hatten. Von dort aus unternahmen einige Mitglieder der hiesigen Section die weitere Führung.

### Telegramme.

**London**, 22. Juni. [Aus Wolff's telegraphischem Bureau.] Das Hauptereignis der heutigen Jubiläumsfestlichkeiten war das große Kinderfest im Hydepark. Etwa 30 000 Kinder der Londoner Communal Schulen marschirten Vormittags mit Musik in zwei Abtheilungen nach dem Hydepark, wo verschiedene Befestigungen für dieselben veranstaltet wurden. Gegen 6 Uhr traf auch die Königin ein. Nachdem die Kinder bei der Königin vorbeimarschirt, „Rule Britannia“ und sonstige patriotische Lieder gesungen hatten, begab sich die Königin unter enthusiastischen Zurufen der Menge nach Paddington Station und von dort in Begleitung der deutschen Kronprinzessin und der anderen Prinzen und Prinzessinnen nach Windsor. Auch heute Abend fand wieder Illumination statt, wobei ein wo möglich noch zahlreicheres Publikum, als am ersten Tag, die Straßen erfüllte.

**Madrid**, 22. Juni. Die Kammer verwarf den Antrag, die Rentencoupons mit einer zehnpromentlichen Steuer zu belegen. Der Finanzminister sprach sich gegen den Antrag aus.

**Petersburg**, 23. Juni. Das „Journal de St. Pétersbourg“ erklärt die Nachricht, daß Melidow der Pforte eine drohende Note überreichte, worin er von einer Ratification der englisch-türkischen

Convention wegen Egyptens abtrifft, für unwichtig. (Das „Journal des Débats“ hat dieselbe Nachricht bezüglich des französischen Botschafters bereits dementirt. — Red.)

**Newyork**, 22. Juni. Die Fidelity-National-Bank in Cincinnati wurde gestern durch die Regierung geschlossen. Der Vicepräsident, der Kassirer, sowie der Adjunct desselben sind heute verhaftet, unter der Beschlagnahme, der Bank gehöriges Geld unterschlagen zu haben. Es scheint, diese Beamten haben eine große Summe an Mitglieder der Getreidebörse in Chicago ausgeliehen, ohne Caution zu verlangen. Die Passiva der Bank werden auf 5 Mill. Dollars geschätzt.

### Litterarisches.

**Deutsche Revue über das gesamte nationale Leben der Gegenwart**, herausgegeben von Richard Fleischer. Verlag von Eduard Treves in Breslau und Berlin. XII. Jahrgang. Juliheft. Inhalt: Erinnerungen an Vocho von Hülsen, gesammelt von Helene von Hülsen. — P. R. Kofeager, Jung Walter, Eine fast romantische Geschichte. — Heinrich Brugsch, Das morgenländische Theater. — Vatsch, Viceadmiral, Eine Republik im Zeichen des „Baubour“. Westindisches Culturbild. I. — W. Z. von Wajelewski, Waidore des Violinpiels. — Aus den Tagebüchern Riemers, des vertrauten Freundes von Goethe Mittheilung von Robert Keil. VII. — Wilhelm Förster, Ueber wissenschaftliche Prophezeien, insbesondere von Erderschütterungen. — Moritz Carriere, Eine Lebensfrage des Christenthums. — Karl Blind, Rußlands Nachtgestirne und geschichtliche Erinnerungen. — Berichte aus allen Wissenschaften. — Zeitbesprechungen. — Litterarische Berichte.

**Bunte Märchen**, von Hanna Schomader. Leipzig. Wilhelm Friedrich. Das allerliebste Büchlein wird großen und kleinen Kindern viel Freude bereiten. Mit Phantasie und Humor begabt, erzählt die Verfasserin in edler Sprache ihre netten Märchen, aus denen der Schalk mit klugen Augen herauskaut. Besonders gefallen uns „Tempi passati“ und „Die Prinzessin mit den schönen Augen“. Die hübsch ausgestattete Sammlung sei aufs Beste empfohlen.

## Handels-Zeitung.

Breslau, 23. Juni.

**Preussische Hypothek- und Versicherungs-Actien-Gesellschaft.** Heute begeht die Preussische Hypothek- und Versicherungs-Actien-Gesellschaft das Jubiläum ihres 25jährigen Bestehens. In einer bei dieser Gelegenheit ausgegebenen Jubiläumsschrift schildert einer der beiden derzeitigen Directoren die 25jährige erfolgsgesegnete bisherige Thätigkeit des Instituts. Den im Laufe der Jahre gemachten Erfahrungen gemäss hat die Gesellschaft sich hauptsächlich der Pflege des Hypothekengeschäfts zugewendet. Demzufolge legte sie besonderen Nachdruck auf den Vertrieb ihrer Hypothek-Antheil-Certificate. Die Emission derselben hat sich bis Ende Mai 1887 auf 21 490 600 M. gehoben. In ähnlichem Verhältnis steigerte sich auch die Gesamtsumme der erworbenen Hypothek-Forderungen auf 32 122 994 M. Die Dividende der Actien hat sich auf 6 pCt. gehoben. Die Reserven der Gesellschaft beziffern sich gegenwärtig auf 1 694 605, d. h. ungefähr 44,7 pCt. des baar eingezahlten Actien-Capitals. Die Denkschrift äussert sich zum Schluss: Mit Genugthuung blickt die Gesellschaft auf ihre in jeder Hinsicht wohl consolidirte Lage, und sie darf die Feier ihres 25jährigen Jubiläums mit Zufriedenheit über das Erreichte, wie mit guten Hoffnungen für die Zukunft begehen.

**„Vesta“ Lebensversicherungs-Bank a. G. in Posen.** Am 18ten dieses Monats hielt die Bank ihre dreizehnte ordentliche Generalversammlung ab, in welcher der Geschäftsbericht pro 1886 vorgetragen wurde. Derselbe bezeichnet das Geschäftsergebniss des abgelaufenen Jahres als ein befriedigendes. Neu abgeschlossen wurden 989 Policen über 1 964 300 Mark Versicherungssumme, wodurch sich der Gesamtversicherungsbestand am Ende 1886 auf 50 777 Policen mit 10 026 188 Mark Capital gehoben hat, gegen 4857 Policen mit 9 680 373 Mark Versicherungssumme am Schlusse des Jahres 1885. — Für im Rechnungsjahre eingetretene 60 Sterbefälle sind 102 450 Mark fällig geworden, die wirkliche Sterblichkeit blieb jedoch hinter der zu erwartenden um 25,89 Procent zurück. — Die Einnahmen aus den Beiträgen, Zinsen etc. sind im Berichtsjahre auf 368 914 Mark gestiegen und liessen nach Bestreitung sämmtlicher Ausgaben, sowie nach Hinterlegung der statutemässigen Reserven einen Ueberschuss von 10 201 Mark übrig, welcher den Reingewinn des Jahres 1886 bildet. — Das Activvermögen der Gesellschaft erreichte Ende 1886 die Höhe von 1 163 367 Mark gegen 1 034 395 Mark Ende 1885.

**Die Kölnische Glasversicherungs-Actiengesellschaft** hat aus-

weislich des Geschäftsberichts für 1886 auch im abgelaufenen sechsten Geschäftsjahre eine merkliche Zunahme ihrer Thätigkeit erzielt. Der Versicherungsbestand stieg von 2 011 171 M. auf 2 439 438 M., die Versicherungsgebühren-Einnahme von 42 812 M. auf 52 801 M. An Schäden waren 25 137 M. (gegen 17 992 M. im Vorjahre) zu begleichen, an Gebühren-Rücklage 21 598 M. (gegen 15 949 M.) auszuscheiden. Der Reingewinn beträgt 3358 M., wovon 1500 M. als Dividende von 15 pCt. auf das eingezahlte Actien-capital von 10 000 M., 604 M. als Gewinnantheile ausgekehrt, restliche 1254 M. als der Rücklage zugewiesen wurden. Die Capitalrücklage beträgt nunmehr 15 000 M., die Gebührenrücklage 21 851 M., die Schadenrücklage 2952 M. An verzinslich angelegten Capitalien besitzt die Gesellschaft 41 900 M.

**Lieferung aufgebotener Inhaberpapire.** Aus Geschäftskreisen sind der „Frkf. Ztg.“ Beschwerden darüber zugegangen, dass in Oesterreich das Aufgebot von angeblich abhanden gekommenen Inhaberpapieren in ganz unzureichender Weise zur öffentlichen Kenntniss gebracht werde. Allerdings ist ja der gutgläubige Erwerber eines solchen Papieres in seinem Eigentumsrechte durch Gesetz geschützt, aber es erwachsen ihm doch mindestens Unbequemlichkeiten und Schwierigkeiten, wenn nicht selbst Einbussen, welche er keineswegs in Kauf zu nehmen die Absicht hatte, so namentlich bei Erhebung neuer Coupons zu verzinslichen Werthen, oder des Auslosungsbetrages bei Loospapieren. Eine ähnliche Misere bestand früher in Deutschland, als noch für jedes Aufgebotsverfahren der betr. Richter die Publications-Organen wählen durfte, und in Folge dessen der Besitzer von Inhaberpapieren oder doch der Händler wenigstens sämmtliche deutschen Kreisblätter hätte abonniren und regelmässig studiren müssen, um von allen derartigen Bekanntmachungen Kenntniss zu erhalten. Seit mehreren Jahren müssen aber in Deutschland alle Aufgebote im „Reichs-Anzeiger“ veröffentlicht werden, so dass wenigstens diese leicht kontrollirt werden können. Diejenigen Werthpapiere, wegen deren das Aufgebotsverfahren schwebt bzw. Zahlungssperre verfügt ist, werden in der Regel für nicht lieferbar erklärt. Das ist auch kürzlich durch ein Urtheil des Berliner Kammergerichts vom 17. März d. J. anerkannt worden. Ein Oesterr. Creditloos war 1883 geliefert worden; es stellte sich heraus, dass schon 1868 das Amortisationsverfahren eingeleitet wurde. Die erste Instanz erkannte auf Lieferung eines anderen Titres, das Kammergericht bestätigte dies, indem es u. a. ausführte: „Man hat nicht allgemein die Frage aufzustellen, ob ein unter dem Aufgebotsverfahren stehendes Inhaberpapier eine andere Sache sei, als ein gleiches freies, sondern beschränkt für das Gebiet des Kaufes eines solchen Papieres, ob dem Käufer eines Inhaberpapieres das gekaufte Papier gewährt wurde, wenn das ihm gelieferte im Aufgebotsverfahren liegt; ferner ob das im Aufgebotsverfahren befundene Papier die gleiche Gebrauchs- und Verkehrswendung bietet, wie ein freies. Die so gestellten Fragen sind unbedingt zu verneinen. Besteht das Wesen des Inhaberpapieres darin, dass mit der Aushändigung der Urkunde dem Empfänger die Geltendmachung aller in dem Papier begründeten Rechte gewährt wird, so folgt, dass eine, wenn auch äusserlich gleich gestaltete Urkunde, bei der dies nicht der Fall ist, als eine andere Sache betrachtet werden muss.“

**Deutsche Steinkohlen in Italien.** Man schreibt der „V. Z.“ aus Mailand: Durch die italienischen Blätter ging kürzlich eine auch an dieser Stelle mitgetheilte Notiz, wonach die Einfuhr von deutschen Steinkohlen in Italien seit Beginn dieses Jahres in fortwährender Abnahme begriffen sei. Zur Richtigstellung dieser Mittheilung richtet jetzt „ein Importeur von westfälischen Steinkohlen“ an den Mailänder „Sole“ ein Schreiben, worin er hervorhebt, dass allerdings in diesem Jahre „von Monat zu Monat“ eine Abnahme der Steinkohleneinfuhr aus Deutschland nach Italien zu constatiren sei. Eine solche Vergleichung von Monat zu Monat habe aber, zumal bei einem Artikel wie Steinkohle, mit dem man sich in bestimmte Jahreszeiten auf längere Zeit hinaus zu versorgen pflege, gar keinen Werth; bei einer Vergleichung von Jahr zu Jahr hat in der Zeit vom December 1886 bis März 1887 vielmehr eine sehr wesentliche Steigerung der Einfuhr gegenüber dem gleichen Zeitraum des Vorjahrs (1885/86) stattgefunden, und zwar von 19 900 Tonnen auf 27 140 Tonnen, also ca. 34 pCt.

**Oesterreichische Seehandlung.** Wie das „W. Tgbl.“ meldet, schweben seit geraumer Zeit Unterhandlungen zwischen einem Consortium Wiener Exporteure, an deren Spitze sich der Präsident des Oesterreichisch-Ungarischen Exportvereins befindet, und der Oesterreichischen Länderbank wegen Errichtung einer Oesterreichischen Seehandlung, eines der Deutschen Seehandlung nachgebildeten Institutes. Die Paraparties waren sogar dem Abschlusse ziemlich nahe, so lange das neue Geschäft sich vorläufig darauf beschränken sollte, die österreichischen Producte direct nach Oesterreich einzuführen und dem Verkehr mit den entferntesten Continenten überhaupt einen regeren Impuls zu geben. Seitdem wurde jedoch seitens der Exporteure der Wunsch laut, dass lieber für die Einfuhr und Verbreitung der Oesterreichischen Producte „draussen“ gesorgt werde, und dass die

**Breslau**, 23. Juni. [Von der Börse.] Bei äusserst beschränktem Verkehr war die Stimmung eine schwache, jedoch nicht in dem Maasse, als die eingetrossenen flauen Wiener Course erwarten liessen. Die wenigen vorgekommenen Abschlüsse hingen mit dem bevorstehenden ultimo zusammen, dessen Prolongationsgeschäft bei etwas knapperem Geldstande heute begonnen hat. — Der Schluss gestaltete sich nach Eintreffen besserer Berliner Meldungen etwas freundlicher.

Per ultimo Juni (Course von 11 bis 1 1/4 Uhr): Ungar. Goldrente 81 3/8 — 1/4 — 3/8 bez., Russ. 1880er Anleihe 83 1/8 — 1/4 bez., Russ. 1884er Anleihe 97 1/2 bez., Oesterr. Credit-Actien 454 — 454 1/2 bez. u. Gd., Vereinigte Königs- und Laurahütte 71 3/8 — 1/2 bez., Russ. Noten 182 1/2 — 1/4 bez., Türken 14 1/2 bez., Egypter 75 1/2 bez., Orient-Anleihe II 56 bez., Donnersmarckhütte 34 1/2 Gd., Oberschles. Eisenbahnbedarf 45 3/4 Gd.

### Auswärtige Anfangs-Course.

(Aus Wolff's Telegr. Bureau.)

**Berlin**, 23. Juni, 11 Uhr 50 Min. Credit-Actien 454, —. Disconto-Commandit —, —. Schwach.

**Berlin**, 23. Juni, 12 Uhr 25 Min. Credit-Actien 454, 50. Staatsbahn 363, 50. Lombarden 141, —. Laurahütte 71, 20. 1880er Russen 83, 10. Russ. Noten 182, —. 4proc. Ungar. Goldrente 81, 20. 1884er Russen 97, 40. Orient-Anleihe II 55, 90. Mainzer 95, 80. Disconto-Commandit 197, 90. 4proc. Egypter 75, 50. Schwach.

**Wien**, 23. Juni, 10 Uhr 10 Min. Credit-Actien 231, 50. Ungar. Credit-Actien —, —. Staatsbahn —, —. Lombarden —, —. Galizier —, —. Oesterr. Papierrente —, —. Marknoten 62, 15. Oesterr. Goldrente —, —. 4 1/2 ungar. Goldrente 101, 60. Ungar. Papierrente —, —. Elbthalbahn —, —. Matt.

**Wien**, 23. Juni, 11 Uhr 10 Min. Credit-Actien 231, 70. Ungar. Credit-Actien —, —. Staatsbahn 225, 50. Lombarden 86, 25. Galizier 206, 25. Oesterr. Papierrente 81, 20. Marknoten 62, 20. Oesterr. Goldrente —, —. 4 1/2 ungar. Goldrente 101, 65. Ungar. Papierrente 87, 80. Elbthalbahn 167, —. Napoleon —, —. Still.

**Frankfurt a. M.**, 23. Juni. Mittags. Credit-Actien 226, 12. Staatsbahn 180, 37. Lombarden —, —. Galizier 165, 75. Ungarn 81, 40. Egypter 75, 60. Laura —, —. Credit —, —. Schwach.

**Paris**, 23. Juni. 3 1/2 Rente 81, 22. Neueste Anleihe 1872 108, 90. Italiener 99, 67. Staatsbahn 460, —. Lombarden —, —. Neue Anleihe von 1886 —, —. Egypter 377, —. Träge.

**London**, 23. Juni. Consols 101, 62. 1873er Russen 96, 62. Egypter 74, 09. Schön.

**Wien**, 23. Juni. [Schluss-Course.] Besser.

Cours vom 22.	23.	Cours vom 22.	23.
Credit-Actien	282 90	Marknoten	62 15
St.-Eis.-A.-Cert.	225 10	4 1/2 ungar. Goldrente	102 —
Lomb. Eisenb.	86 75	Silberrente	82 50
Galizier	206 50	London	126 50
Napoleonsdor.	10 04	Ungar. Papierrente	87 95

## Cours-Blatt.

Breslau, 23. Juni 1887.

<b>Berlin</b> , 23. Juni. [Amtliche Schluss-Course.] Ziemlich fest.	
<b>Eisenbahn-Stamm-Actien.</b>	
Cours vom 22.	23.
Mainz-Ludwigshaf.	95 90
Galiz. Carl-Ludw.-B.	83 20
Gotthardt-Bahn	108 40
Warschau-Wien	283 —
Lübeck-Büchen	157 80
<b>Eisenbahn-Prioritäten.</b>	
Breslau-Warschau	— —
Ostpreuss. Südbahn	105 —
<b>Bank-Actien.</b>	
Bresl. Discontobank	91 —
do. Wechselbank	100 —
Deutsche Bank	161 —
Disc.-Commandit	198 40
Oest. Credit-Anstalt	455 —
Schles. Bankverein	107 80
<b>Industrie-Gesellschaften.</b>	
Bresl. Bierb. Wiesner	59 50
do. Eisenb.-Wagen	96 —
do. vereint. Oelfabr.	68 20
Hofm. Wagonfabrik	87 90
Oppeln. Portl.-Cemt.	62 80
Schlesischer Cement	101 50
Bresl. Pferdebahn	131 —
Erdmannsdorf Spinn.	55 50
Kramsta Leinen-Ind.	123 —
Schles. Feuerversch.	1800 —
Bismarckhütte	102 50
Donnersmarckhütte	34 70
Dortm. Union St.-Pr.	52 40
Laurahütte	71 75
do. 4 1/2 pCt. Oblig.	101 30
Görlitz-Bd. (Lüders)	101 50
Oberschl. Eisb.-Bed.	45 90
Schl. Zinkh. St.-Act.	127 —
do. St.-Pr.-A.	— —
Bochumer Gussstahl	124 50
<b>Inländische Fonds.</b>	
D. Reichs-Anl. 4 1/2	106 10
Preuss.-Anl. de 55	154 40
Pr. 3 1/2 pCt. St.-Schldsch.	99 90
Preuss. 4 1/2 pCt. cons. Anl.	106 10
Prss. 3 1/2 pCt. cons. Anl.	99 90
Schl. 3 1/2 pCt. Pfändr.-LA	97 50
<b>Ausländische Fonds.</b>	
Schles. Rentenbriefe	103 60
Posener Pfändbriefe	101 70
do. do. 3 1/2 pCt.	97 60
Goth. Prm.-Pfdbr. S. I	104 90
do. do. S. II	102 50
<b>Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.</b>	
Bresl.-Freib. Pr.-Ltr. H.	102 —
Oberschl. 3 1/2 pCt. Lit. E.	— —
do. 4 1/2 pCt.	102 10
do. 4 1/2 pCt. II	105 30
R.-O.-U.-Bahn 4 1/2 pCt.	— —
Mähr.-Schl.-Ctr.-B.	52 90
<b>Ausländische Fonds.</b>	
Italienische Rente	98 20
Oest. 4 1/2 pCt. Goldrente	90 70
do. 4 1/2 pCt. Papierrent.	— —
do. 4 1/2 pCt. Silberrent.	66 —
do. 1860er Loose	114 30
Poln. 5 1/2 pCt. Pfändbr.	57 20
do. Liq. Pfändbr.	53 70
Rum. 5 1/2 pCt. Staats-Obl.	94 50
do. 6 1/2 pCt. do. do.	105 80
Russ. 1880er Anleihe	83 30
do. 1884er do.	97 70
do. Orient-Anl. II	56 10
do. Bod.-Cr.-Pfdbr.	96 40
do. 1883er Goldr.	109 70
Türk. Consols conv.	14 50
do. Tabaks-Actien	73 —
do. Loose	30 50
Ung. 4 1/2 pCt. Goldrente	81 50
do. Papierrente	70 90
Serb. Rente amort.	80 40
<b>Banknoten.</b>	
Oest. Bankn. 100 Fl.	160 95
Russ. Bankn. 100 SR.	182 30
do. per utl.	— —
<b>Wechsel.</b>	
Amsterdam 8 T.	— —
London 1 Lstr. 8 T.	— —
do. 1 „ 3 M.	— —
Paris 100 Frs. 8 T.	— —
Wien 100 Fl. 8 T.	— —
do. 100 Fl. 2 M.	— —
Werschau 100 SR. 8 T.	— —
Privat-Discont 2 1/2 pCt.	— —

### Letzte Course.

<b>Berlin</b> , 23. Juni, 3 Uhr 15 Min. [Dringl. Original-Depesche der Breslauer Zeitung.] Schwach.			
Cours vom 22.	23.	Cours vom 22.	23.
Oesterr. Credit. ult.	455 —	Mecklenburger ult.	137 50
Disc.-Command. ult.	198 12	Ungar. Goldrente ult.	81 37
Franzosen . . . . . ult.	363 —	Mainz-Ludwigshaf. .	95 75
Lombarden . . . . . ult.	141 50	Russ. 1880er Anl. ult.	83 25
Conv. Türk. Anleihe	14 50	Italiener . . . . . ult.	98 25
Lübeck-Büchen ult.	157 50	Russ. II. Orient-A. ult.	55 87
Egypter . . . . . ult.	75 62	Laurahütte . . . . . ult.	71 62
Marienb.-Mlawka ult.	45 75	Galizier . . . . . ult.	83 12
Ostpr. Südb.-St.-Act.	61 87	Russ. Banknoten ult.	182 25
Dortm. Union St.-Pr.	52 37	Neueste Russ. Anl.	97 50

### Producten-Börse.

<b>Berlin</b> , 23. Juni, 12 Uhr 25 Min. [Anfangs-Course.] Weizer (gelber) Juni-Juli 184, —. Septbr.-Oct. 165, —. Roggen Juni-Juli 123, 25. Septbr.-Octbr. 127, —. Rüböl Juni 48, 20. Septbr.-Octbr. 48, 40. Spiritus Juni-Juli 65, —. August-Septbr. 65, —. Petroleum September-October 21, 80. Hafer Juni-Juli 94, 25.			
<b>Berlin</b> , 23. Juni. [Schlussbericht.]			
Cours vom 22.	23.	Cours vom 22.	23.
Weizen. Flau.	— —	Rüböl. Ermattend.	— —
Juni-Juli . . . . .	184 —	Juni . . . . .	48 20
Septbr.-Octbr. . . . .	165 —	Septbr.-Octbr. . . . .	48 40
Roggen. Still.	— —	Spiritus. Fest.	— —
Juni-Juli . . . . .	123 —	loco . . . . .	65 10
Juli-August . . . . .	123 —	Juni-Juli . . . . .	64 60
Septbr.-Octbr. . . . .	126 75	August-September	64 60
Hafer.	— —	Septbr.-Octbr. . . . .	64 30
Juni-Juli . . . . .	94 25	— — — — —	— —
Septbr.-Octbr. . . . .	99 —	— — — — —	— —
<b>Stettin</b> , 23. Juni. — Uhr — Min.			
Cours vom 22.	23.	Cours vom 22.	23.
Weizen. Behauptet.	— —	Rüböl. Rubig.	— —
Juni-Juli . . . . .	182 —	Juni . . . . .	50 —
Septbr.-Octbr. . . . .	168 —	Septbr.-Octbr. . . . .	49 —
Roggen. Behauptet.	— —	Spiritus.	— —
Juni-Juli . . . . .	121 50	loco . . . . .	62 —
Septbr.-Octbr. . . . .	125 —	Juni-Juli . . . . .	64 30
Petroleum.	— —	August-September	63 —
loco . . . . .	10 40	Septbr.-Octbr. . . . .	63 70

**Posen**, 22. Juni. [Börsenbericht von Lewin Berwin Söhne, Getreide- und Producten-Bericht.] Weiter: Regnerisch. Die Stimmung für Weizen und Roggen blieb am heutigen Wochenmarkt matt und konnten die Umsätze nur zu ermässigten Preisen bewirkt werden. Hafer bleibt für den Consum gefragt und liess sich der Artikel zu festen Preisen schlank placiren. Laut Ermittlung der Markt-Commission wurden per 100 Kgr. folgende Preise notirt: Weizen 19,20—18,80—18,30 Mark, Roggen 11,80—11,60 Mark, Gerste 12,00 bis 10,50—9,70 Mark, Hafer 10,30—10,00—9,50 Mark, Kartoffeln 2,40—2,20 Mark. — An der Börse: Spiritus matt. Gek. — Lifer, loco ohne Fass 63,70 Mark bez., Juni 63,50 M. bez., Juli 63,50 Mark bez., August 64,00 M. bez., September 65,30 M. bez., Br. und Gd.

**Glasgow**, 23. Juni, 11 Uhr 10 Min. Vorm. Roheisen. Mixed numbers warrants 42,10.

